

Editorial

Das Johannesevangelium erzählt, dass Jesus für seine Jünger und für alle, die durch deren Wort an ihn glauben würden, um Einheit gebetet hat. Das letzte Kirchenliedseminar ging den Spuren nach, welche diese Bitte Jesu in gottesdienstlicher und kirchenmusikalischer Praxis sowie in Gesängen und Liedern hinterlassen hat. *Klaus Berger* leitet im einführenden Text zu Johannes 17 dazu an, Jesus Christus als den zu erkennen, von dem allein her eine Einheit unter den Christen wachsen kann. Und da die Menschen es in Jesus Christus mit dem ewigen und einigen Gott zu tun haben, ist die Kirchen-Einheit der Christen nicht nur eine lose Verbindung in bunter Vielfalt, sondern sie ist etwas Heiliges. *Ansgar Franz* stellt dar, wie ein Tafelgebet von Huub Oosterhuis, dessen Studenten-Ekklesia als kleine christliche Gemeinde in einer modernen, überwiegend nicht-christlichen Großstadt lebt, überraschend zusammenklingt mit einem Eucharistiegebet, das etwa um das Jahr 200 entstand – ebenfalls in einer kleinen christlichen Gemeinde, die in einer nichtchristlichen antiken Großstadt lebte. Die Fäden von Bibel und Liturgie verweben sich mit den Fäden von Gemeindeexistenz damals und heute. *S. Dorothea Krauss* zeigt, wie die Kirche aller Orte, Zeiten und Sprachen im Stundengebet aufklingt: In Psalm, Lied, biblischer Lesung und Gebet. *Christiane Schäfer* vom Gesangbucharchiv in Mainz – der größten Gesangbuchsammlung in Deutschland – geht der Frage nach, ob und wie evangelische Lieder, vor allem Lieder Luthers, in katholischen Gesangbüchern begegnen. Hier ist die konfessionelle Spaltung bis ins 20. Jahrhundert ausgeprägt: Die Lieder werden textlich bearbeitet, gelegentlich als Hilfe zur Beheimatung von Konvertiten in der katholischen Kirche eingesetzt und bis ins 20. Jahrhundert ohne den Namen Martin Luthers abgedruckt. *Pieter Endedijk* stellt das neue niederländische Liedboek „Singen und Beten in Haus und Kirche“ vor und zeigt, wie gemeinsame Gesangbucharbeit in einer zersplitterten liturgischen Landschaft (ökumenisch-protestantisch, klassisch-reformiert, evangelikal, basisbewegt) gelingen kann. Katholizität und Pluriformität können dann zu ihrem jeweiligen Recht kommen, wenn alle darin übereinstimmen, dass ein gemeinsames Gesangbuch essentiell für die Einheit der Kirchen ist. *Christian Lehnert* erzählt von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henze, für dessen Pfingststück „An den Wind“ er das Libretto schrieb. Bei der Beschreibung des Stückes entfaltet Lehnert grundsätzliche Gedanken. Sie richten sich auf das Verhältnis von Sprache und Musik, aber auch auf das Geistgeschehen, das sich vor 2000 Jahren ereignete und auf unsere heutige, von „Spuren“ des Vergangenen gezeichnete geistliche Situation. In der Rubrik „Impulse“ lässt *Sytze de Vries* einen Blick über den Zaun in die Niederlande tun. Er beschreibt, wie dort die Sprache der Bibel zur Quelle für neue liturgische Sprache geworden ist und bietet dafür als Beispiele drei Pfingstgebete. Als weitere Impulse für Nachdenken und Praxis erscheinen zwei neue Lieder aus dem neuen Liedboek. Zuletzt richtet sich der Blick auf einen alten Pfingstgesang und auf die Frage, welche Bedeutung „alte Lieder“ für die Einheit der Kirche haben könnten.

CHRISTA REICH